

*Sigrid von Osten, Das Alchemistenlaboratorium Oberstockstall. Ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niederösterreich. Mit Beiträgen von Otto Cichocki, Gertrude Hauser, Wolfgang Heinrich, Astrid Jenisch, Erika Kanelutti, Thilo Rehren, Gerhard Sperl und Oskar A.R. Thalhammer. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 6. Hrsgg. von Falko Daim. Universitätsverlag Wagner. Innsbruck. 1998. 351 S. ISBN 3-7030-0317-0. ÖS 780 / DM 112.*

Gegenstand der Abhandlung ist das in einem Nebengebäude des Schlosses in Oberstockstall, Gem. Kirchberg am Wagram, Niederösterreich, in zwei Gruben aufgedeckte Fundmaterial. Es handelt sich um Abfall einer Alchemistenwerkstatt aus der Mitte bis zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der Einleitung hebt die Autorin hervor, daß es sich nicht um Laborabfall handelt, der nach und nach in die Grube gelangte, sondern um Material, das wegen "plötzlicher" Aufgabe der Werkstatt entsorgt wurde. Die Funde dokumentieren also den "Querschnitt durch einen Arbeitstag".

Die Fundgeschichte begann 1980, als in dem Nebengebäude, der sogenannten Sakristei, bemerkt wurde, daß sich an einer Stelle der Fußboden gesenkt hatte. Nach Entfernen des Ziegelpflasters entdeckte der Schloßherr einen Hohlraum, der mit "Bauschutt, Sand, Mörtel, Asche, Ziegeln, Holzkohlebrocken, Glas- und Keramik-

bruchstücken aber auch ganzen oder nur wenig beschädigten Gefäßen" angefüllt war. Zu dieser Zeit wurde vom Entdecker Material entnommen und die erste Grabung 1980 beschränkte sich zunächst darauf, den sehr lockeren oberen Grubeninhalt abzubauen. Erst in einer Tiefe von 1,75m unter Fußbodenniveau konnte ein Planum angelegt werden. Die weitere Ausgrabung zeigte, daß die Funde und das übrige Verfüllmaterial der Grube regelrechte Schüttkegel bildete. Bei der Grube selbst handelt es sich um einen beutelförmigen Hohlraum, der in den anstehenden Löß eingetieft war und als mittelalterliche Vorratsgrube angesprochen wird.

Die Grabungen 1993/94 deckten eine zweite flache Grube auf, die die erste schnitt und von der Autorin als Zugang zur sackförmigen Grube 1 angesprochen wird. In ihr war ein deutlicher Laufhorizont festzustellen. Sie enthielt ähnliches Fundmaterial wie Grube 1, jedoch in wesentlich geringerer Anzahl. Bei der zweiten Ausgrabung wurde eine zylindrische Grube mit tiefschwarzer Verfüllung aufgedeckt, die von der Nordmauer der sog. Sakristei geschnitten wird. Dies sind offenbar Reste älterer Labortätigkeit. Das Gebäude ist danach ein Zweckbau, der als Alchemistenwerkstatt im Zuge der Schloßrenovierung 1548 als feuersicheres, tonnengewölbtes zweistöckiges Labor errichtet wurde.

Die Autorin hat herausgearbeitet, daß die Pfarrherren zu Kirchberg, Ulrich und Christoph von Trenbach (zwischen 1538 und 1561) sowie die Brüder Viktor August und Siegmund Friedrich Fugger (zwischen 1573 und 1595) im Schloß Oberstockstall eine Alchemistenwerkstatt betrieben; entweder als Auftraggeber oder als selbst tätige Alchemisten. Über die Erfolge bei der Gewinnung von Gold ist wenig bekannt. Zumindest Christoph von Trenbach war erfolglos: Nach seinem Tode wurde offenbar, daß er hoch verschuldet war.

Die ausgegrabenen Funde sind einzigartig und als materielle Zeugen früher chemischer Tätigkeit von außerordentlicher Bedeutung. So bilden das Materialkapitel und der ausgezeichnete und übersichtliche Katalog (Text und Abbildung liegen, soweit möglich, auf einander gegenüberliegenden Seiten) auch den Hauptteil der Arbeit. Die Gegenstände werden in zwei kommentierenden Textkapiteln, geordnet nach Materialgruppen (Keramik, Glas, etc.) und Funktionstypen, vorgestellt (S.30-87). Dieser Teil der Arbeit ist be-

-sonders wertvoll durch das Heranziehen zeitgenössischer technischer Literatur. Die Autorin benutzt vor allem Agricola, De Re Metallica (1556), Ercker, Grosses Probierebuch (1580) und Libavius, Alchemia (1597). Die dort angegebenen Funktionen werden zitiert und die Gegenstände werden so über die bloße Ansprache hinaus in den damaligen Laborbetrieb eingepaßt. So wird z.B. bei der Besprechung des Destillierhelms (Alembik) Libavius angeführt, der ihn als "blinden Helm zum Sublimieren, um die Verdichtung trockener Geister aufzufangen" beschreibt und abbildet.

Der Reihe nach werden dann von der Autorin u.a. Laborkeramik, Gebrauchskeramik, Ofenkeramik sowie Schmelz- und Destillierofenzubehör besprochen. Erleichtert wird das Auffinden der angesprochenen Gegenstände im Katalog, indem z.B. die Bezeichnung "Alembik A1" oder "Trichtersieb A6" im Katalogtext und auf den Abbildungen erscheint.

**L a b o r k e r a m i k :** Alembik (bisher das einzige bekannte Stück aus Keramik), Flüssigkeitsheber, Aludel (Trichter), Trichtersieb, Dampfhauben oder Blindhelme, Destillierkolonnen (zylindrische Gefäße mit Zwischenboden), Becher, Muffeln oder Dirigiergefäße, Schüsseln mit Gittereinsatz (Sandbäder), Cucurbiten (Destillierkolben), Blasen oder Schmelztöpfe, Schmelztiegel (allein 280 Dreieckstiegel mit Sand- und Graphitmagerung), Probierscherben, Kupellen (Probierschalen), Aschkupellen (Probierschalen mit besonders dickem Boden; aus Asche und Kalk von Tierknochen; ca. 100 Exemplare; nicht im Katalog enthalten), sekundär verwendete Keramikfragmente (meist als Abdeckungen oder Verschlüsse verwendet; z.T. mit Abdrücken der Mündung von Schmelztiegeln).

**G e b r a u c h s k e r a m i k :** Der Form nach handelt es sich um Haushaltskeramik. Nutzungsspuren wie Lehmabdichtungen, Schmelzreste, Hitzeeinwirkung an Gefäßböden, gezielt herausgebrosene Böden zur Bildung von Destillierkolonnen sowie Rückstände von Flußmitteln u.a. zeigen jedoch, daß sie im Labor benutzt wurde. Bei einigen Stücken scheint es sich um Sonderanfertigungen für den Laborbedarf zu handeln. Die Herkunft der Keramik ist nicht geklärt. Ein Teil scheint aus der Umgebung von Passau zu stammen. Folgende Formen wurden ermittelt: Töpfe, Schüsseln, Schalen, Becher, Flaschen, Deckel.

Von **O f e n k e r a m i k** wurden lediglich eine Blattkachel, die durch ein Parallelstück auf um 1560 datiert werden kann, und zwei weitere Fragmente gefunden.

Das **S c h m e l z -** und **D e s t i l l i e r o f e n z u - b e h ö r** besteht aus Verschußziegeln oder Vorschiebern aus rotem Ton in der Form großer Stöpsel mit Kragen. Die kleineren Ventilstöpsel sind ebenfalls aus rotem Ton und dienen der Feinregulierung der Luftzufuhr an den verschiedenen Ofentypen. **L e h m** spielte im Alchemistenlabor als Dichtungs- und Dämmmasse eine große Rolle. Die Reste auf der Keramik wurden angesprochen. Auf Glasgefäßen wie Flaschen und Phiolen sind Reste des Schutzmantels aus Lehm erhalten.

Folgender Laborzubehör aus **G l a s** wurde gefunden: Alembiks, Destillierkolben, Phiolen, Flaschen, Deckel, Becher, ein Trichterfragment und Flachglas. Letzteres trat in der flachen Grube 2 in großer Zahl auf.

Von den **M e t a l l** funden sind Kupferbleche, Rohrfragmente, ebenfalls Kupfer, ein Siebfragment, Drähte (Kupfer), eine Buchschließe, ein Glöckchen und andere Kleinteile aus Eisen wie Schnallen, Messer, Haken, ein Griff, ein Deckel, Schlüssel und Beschläge zu nennen.

Nur wenige Funde aus **H o l z** (u.a. Becherfragmente), **K n o c h e n**, **L e d e r** und **T e x t i l** traten auf.

Die im Titel genannten Beiträge der anderen Autoren befassen sich mit den Tierknochen, der Holzartenbestimmung (auch der Holzkohlefunde), metallurgischen Untersuchungen, der Analyse der Aschkupellen, der Untersuchung der Mineralien, Steine und Kiesel und schließlich der anthropologischen Bestimmung des Skeletts einer hier noch nicht genannten bronzezeitlichen Bestattung, die ebenfalls im Laborgebäude aufgedeckt wurde.

Alles in allem liegt uns eine wichtige und außerordentlich nützliche Arbeit vor, die aufgrund des speziellen Sachgebiets und der ausgezeichneten Aufbereitung des Materials Handbuchcharakter erlangt hat. Daher und besonders wegen der umfangreichen und die Thematik weiträumig erfassenden Bibliographie ist zu wünschen, ja zu fordern, daß das Werk in die Bibliothek eines jeden Instituts, gleich welcher Fachrichtung, das

sich mit dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit befaßt, Eingang findet. Der Fachmann, der sich, ausgrabend oder bearbeitend, mit der Sachkultur dieser Zeit befaßt, sollte es zur Hand haben, um Gegenstände oder deren Fragmente zu entdecken und anzusprechen, die er bisher wahrscheinlich nur schwer oder gar nicht hat einordnen können.

Alfred Falk  
Hansestadt Lübeck, Bereich Archäologie